

Jubelkonfirmation am 30.09.2018 in der Neustädter Universitäts- Kirche

Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Predigt zu Johannes 15, 1-8

Liebe Jubiläumskonfirmanden

Heute zeigen Sie Flagge! Sie demonstrieren in guter Sache! Man kann demonstrieren, ohne dass man etwas an die Wand nagelt oder laut auf der Straße herumpöbelt. Man kann sich versammeln und in einem eindrucksvollen Zug in die Kirche kommen – so wie Sie das gerade getan haben. Und jeder weiß, was damit gemeint ist und was jetzt passiert. Das einzig Laute an dieser Demonstration sind unsere Kirchenglocken und die Orgel zum Einzug. Solche Demonstrationen wie gerade brauchen wir heute. Nicht nur weil wir langsam überdrüssig sind dieser ganzen Herumschreierei und ständigen Aufregung. Sondern weil das Leben selbst viel ruhiger und zurückhaltender ist, gerade dort wo es herausfordernd wird, da sind laute Töne oft am falschen Platz. Aber es tut uns auch gut, dass wir gerade den Zug gesehen haben. Hier in Bayern kann die Kirche noch sichtbar werden und sich zeigen.

Sie demonstrieren hier für einige gute Gedanken: Dass man sich um eine Kirche und in einem Gottesdienst versammelt. Dass man sich in Freundschaft wieder trifft, dass es im Leben Bindungen gibt, die lange halten. Dass es so etwas wie eine Heimat und Herkunft gibt. Dass man auch nach langen Jahren und mit mehr Falten im Gesicht sich lachend in die Arme fallen kann und sich begrüßt. Es ist eine Demonstration des guten Willens und guter Gefühle. So schön, wenn sich in unserem Land Leute versammeln und mal nicht von Angst, Bedrohung oder geschlossenen Grenzen reden. Mir kommt in diesem Jahr die Jubiläumskonfirmation wie eine besonders gute Idee vor, Balsam auf die Seele, die Bilder einer aufgeregten Öffentlichkeit nicht mehr sehen möchte.

Eine solche Demonstration macht nicht nur aufmerksam. Sie gibt auch Sicherheit. Nun ist das mit der „inneren Sicherheit“ so eine Sache. Auf welche

Gewissheiten bauen wir? Worauf bauen wir, wenn wir im Laufe des Lebens auch schwierige Erfahrungen machen? Da gibt es Misserfolge, Abschiede, Trennungen und viel Arbeit. Und am Ende weiß man, dass eigentlich nichts sicher ist im Leben. Dass man auch mit Gebeten und Fleiß vieles nicht halten kann. Dass man oft vergeblich müht. Dass man nicht weiß, wann welche Stunde des Glücks oder Unglücks auf einen zukommt. Der Glaube, das Christentum ersparen einem nicht die Erfahrungen, die jeder Mensch wohl machen muss im Lauf eines Lebens. Warum glaubt man dann?

Vom Weinstock haben wir vorhin gehört. Das ist ja der Klassiker für solche Gelegenheiten. ES geht ums fest verbunden sein und vor allem um Früchte. Man könnte sagen, dass sich im Schatten des Weinstocks ganz genau das entwickeln kann, was man so gerne als christlich-abendländisches Wertesystem bezeichnet. Also eine ganz bestimmte Art zu leben. Das hat schon etwas von Heimat und Geborgenheit. Einfach ist es auch mit diesem Heimatgefühl nicht. Mich stört als privater Christ, wenn dieses Christliche zu laut über die Straßen der ostdeutschen Städte getragen wird, wenn es mit Hammerschlägen in unsere Amtsstuben getragen wird (wo ich eigentlich nur einen Führerschein will oder meine Steuer abgeben) und so außer Zweifel ist es auch nicht, wie wir durch den großen Missbrauchsbericht in unserer katholischen Geschwisterkirche erleben müssen. Eine feste Bank ist der Weinstock nicht.

Aber was bedeutet das mit dem Weinstock? Dem Sturm Fabienne verdanke ich eine neue Blickmöglichkeit. Mich hat Fabienne im Wald erwischt beim Laufen. Sie kennen unsere fränkischen Fichten. Diese langen dünnen Bäume haben sich beim Sturm abenteuerlich gebogen. Um mich herum splitterte es und mit lautem Knall verabschiedete sich der eine oder andere Baum in Richtung Boden. Auch unseren Friedhof hat es erwischt. Mitten im Sturm ist mir aufgefallen und das hätte ich nie gedacht, mit welchen abenteuerlichen

Bewegungen die Bäume schwingen. Es sind große Amplituden und die Stämme sind erstaunlich beweglich. Gehalten werden Sie von Ihren Wurzeln und solange sie durchblutet sind, werden sie nicht brechen.

Wir machen im Leben oft solche großen Bewegungen wie die Bäume im Sturm. Manchmal geht es gar nicht anders. Wir probieren Sachen aus oder erleiden Schicksale bis an die Grenze unserer Belastbarkeit. Da ist es wichtig, dass wir Halt haben. Ich mache einen kleinen Unterschied zwischen der Sicherheit und dem Halt. Sicherheiten verlieren wir. Nichts ist mehr wie früher – sagen Manche traurig. Auf unseren Straßen gibt es neue und fremde Gesichter und neben den Kirchen steht plötzlich eine Moschee. Das nimmt einem schon mal die Sicherheit. Andere fühlen sich zurecht angegriffen von der neuen Haßsprache in unserer Gesellschaft. Das Leben ist nicht sicher und ruhig. Aber wann war es das schon?

Sicherheiten gehen verloren. Der Halt kann bleiben. Er erlaubt uns, dass wir uns eine neue Erfahrung mal zutrauen. Und reden wir jetzt mal nicht von Flüchtlingen, sondern von Schwiegersöhnen oder Töchtern. Ich habe ja Glück gehabt und mochte Ihnen schon beim rsten Treffen. Da war man vielleicht skeptisch, vielleicht überfordert von der Wahl des Sohnes und der Tochter. Und haben sehr oft gemerkt, dass es dann doch gut wird – ging ja auch nicht anders. Unsere Kinder haben sich ihren Weg gesucht, genauso wie wir. Vor mir sitzt die Geberation der 68er. Sie werden nicht alle Revoluzzer gewesen sein, aber sie werden Ihre Eltern auch gefordert haben. Weil sie Jeans tragen wollten, zu kurze Röcke (dies ist die Generation, bei der einer meiner Vorgänger angeblich vor der Konfirmation die Länge überprüfte). Sie haben lange Haare gehabt und sie haben was geraucht. Der Baum schwingt frei. Das ist gut so. Es ist die Erinnerung an diese wilden Zeiten, die uns oft nochmal vorantreibt. In all den Experimenten bleibt der Halt. Unser Halt ist die Liebe, die wir haben

zueinander. Unser Vertrauen. Das Gefühl, dass wir zusammengehören: Als Familie, als Paar, als Freunde und Freundinnen.

Und für Manche ist es der Glaube. Der Weinstock. Jesus. Auch das gehört dazu. Der Glaube ist kein bestimmter Lebensstil, keine Art von politischer Meinung zu den Themen. Der Glaube ist das Gefühl, dass es doch gut ist mit mir. Dass Gott mit Freundlichkeit auf mich sieht. Und er regt sich nicht auf, wenn Einer lange oder bunte Haare hat, wenn das junge Paar auch ohne Trauschein zusammenlebt oder wenn sich zwei Männer küssen. Nein darüber regt er sich nicht auf (ob er lächelt oder den Kopf schüttelt wissen wir auch nicht). Wir dürfen schwingen, wie die Äste der Bäume. Wichtig ist, dass der Halt bleibt. Durch diesen Halt auf jeden Fall fließt Leben und dann doch wieder Sicherheit. Zum Beispiel, dass wir nicht umknicken, dass wir die Stürme unseres Lebens überleben. Dass nach jedem Winter ein Frühling kommt.

Am Ende des Weinstockbildes sind noch Worte der Sorge von Jesus. Sie gelten denen, die ihren Hakt verloren oder vergessen haben. Sie gelten denen, die haltlos geworden sind. Eine solche Haltlosigkeit gibt es auch in manchen wohlgeordneten Verhältnissen. Ich habe den Eindruck, diese Haltlosigkeit ist der Grund, warum sich Menschen immer mehr radikalieren und extreme Ansichten vertreten. Glückliche, wer die Verbindung noch hat und spürt. Es gibt Grund, sich zu sorgen und dringend zu werden. Das macht Jesus. Das ist Sorge und nicht Drohung.

Ich selbst mag die ruhigen Demonstranten. Mir gefällt dieser Tag. Er gibt auch mir Halt. Wir geben uns gegenseitig Halt. Vielleicht ist das die erste und wichtigste Frucht des Weinstocks. AMEN